



# Gemeinde- Brief

04 / 2009

EV. KIRCHENGEMEINDEN WÜLFINGHAUSEN - WITTENBURG

---



***Weihnachten und Winter***

*Reise bewirbt*

## 400 Jahre gemeinsamen Weges

Eine interessante Quelle für die Geschichte der Klöster Wülfinghausen und Wittenburg und die nachfolgenden Gemeinden ist die „Chronik von Wülfinghausen und Wittenburg“, die der damalige Pastor Heinrich Stoffregen 1895 anlässlich der „vor 300 Jahren erfolgten Säkularisation des Jungfrauen-Klosters Wülfinghausen und der vor 400 Jahren geschehenen Erbauung der Kirche zu Wittenburg“ verfasste (vgl. Gemeindebrief 03/2009).

Beim Blättern in dieser Chronik fiel mir ins Auge, dass – möglicherweise – das Jahr 2009 ein für unsere Kirchengemeinden bedeutsames Jahr war, nämlich das Jahr der 400jährigen Verschmelzung der Pfarrstellen von Wülfinghausen und Wittenburg zu einer gemeinsamen Pfarrstelle. Wie war es dazu gekommen?

Nach der Reformation wurde in Wülfinghausen 1580 der erste lutherische Pastor, namens Mauritius Goßlar, berufen. Da die Besoldung kärglich war, musste man schon in den ersten Jahren das Gehalt und die Sachleistungen laufend nachbessern.

In Wittenburg, wo man zunächst keine Pfarrstelle beabsichtigt hatte, ergab sich dann aber dazu die Notwendigkeit, als sich nach der Säkularisation des Klosters 1580 ein größerer Amtshaushalt und eine Gutsgemeinde gebildet hatten. Zunächst bemühte man sich, einen Pastor aus einem der umliegenden Orte für eine „nebenamtliche Tätigkeit“ zu gewinnen, das aber scheiterte an der mageren Vergütung, die angeboten wurde. So entschloss man sich 1590 ein eigenes Kirchspiel zu gründen, in das die beiden Ortschaften Boitzum und Sorsum, die bis dahin zu Elze gehört hatten, einbezogen wurden. Erster Pfarrer wurde Konrad Ribach. Sowohl Besoldung als auch Pfarrwohnung müssen sehr bescheiden gewesen sein, aufgefordert, sich auf die Stelle bei Vakanz zu melden, waren unverheiratete Geistliche, die kamen billiger! Auch spricht der rasche Wechsel für sehr unbefriedigende Verhältnisse.

So entschloss man sich, die beiden Pfarrstellen zu verschmelzen – unter Beibehaltung der Selbständigkeit der beiden Kirchengemeinden (matres combinatae). Das Wahlrecht für den Pastoren sollte abwechselnd vom Kloster Wülfinghausen und der Kirchengemeinde Wittenburg (bzw. das landesherrliche Patronat) wahrgenommen werden.

Erster gemeinsamer Pastor wurde Jürgen Schefferhof, der 1609 Nachfolger von Johannes Geccius (1606-1609) in Wülfinghausen und von Johannes Franck (1604-?) in Wittenburg nach dessen Ausscheiden wurde. Wann Franck starb oder fort ging, ist nicht bekannt. So wissen wir nicht genau, wann die Vereinigung der Pfarrstellen wirksam wurde, ob 1609 oder in einem späteren Jahr. Die Angaben in der Chronik lassen das offen.

Aber vielleicht ist das ja auch nicht entscheidend. Sagen wir doch vergrößernd: In diesen Jahren können die beiden Kirchengemeinden auf 400 Jahre Zusammenarbeit zurückblicken!

Die Vereinigung der Pfarrstellen war ein Gebot der wirtschaftlichen Vernunft, die Verbindung also gleichsam eine Vernunfttate. Die Beständigkeit der Verbindung ist ein gutes Zeichen für den vernünftigen Umgang, den man in den vergangenen vier Jahrhunderten mit einander gepflegt hat.

Einer Erinnerung wert ist das allemal!

Gerd Janßen

## Mein Heimatdorf Boitzum

Verfasst um 1890 von Albert Wickbold sen. (1875 – 1918) siehe Foto, aus dem Sütterlin übertragen von seinem Enkel Peter Wickbold

Etwa in der Mitte zwischen Osterwald-Gebirge im Westen und Leine im Osten, zwischen Haller im Norden und Saale im Süden liegt auf einer flachen Erhebung mein Heimatdorf Boitzum. Über seinen Namen, seine ältere Geschichte ist wenig bekannt. Es soll, wie man hier noch heute erzählt, in der Nähe des im dreißigjährigen Krieges teils zerstörten, teils untergegangenen Dorfes „Hain“ angelegt sein. Noch jetzt bezeichnet man eine sumpfige, südlich von meinem Dorfe gelegene Wiese als den Standort des untergegangenen Dorfes.

Nördlich (Anm. d. „Übersetzers“: südlich?) von meinem Heimatdorfe erhebt sich eine kleine Anhöhe, „Finie“ genannt, durch welche uns der Ausblick in die südlich zwischen „Finie“ und Elze gelegene Gegend abgeschlossen wird. Nach Norden dagegen breitet sich eine weite, bis zum Deister reichende Ebene aus. Kleine, teils vom Osterwald-Gebirge, teils vom Deister kommende Bäche bewässern dieselbe. Zahlreiche Dörfer und Flecken breiten sich auf derselben aus. Wohl an 20 Ortschaften kann man von meinem Heimatdorfe aus nach Norden überschauen. Nach Osten sowohl als auch nach Westen wird die Umgebung von waldreichen Bergen und Hügeln eingeschlossen. Im Westen ist es das schon erwähnte Osterwald-Gebirge mit seinen Kohle- und Sandsteingruben. Im Osten dagegen sind es kleine, mit Buschwerk bestandene Hügel, bei denen große Steinbrüche angelegt sind. Weiterhin erhebt sich der von der Leine halbkreisförmig umflossene Schulenburgerberg mit dem Schlosse Marienburg. Gegen Süden fällt dieser Berg steil ab, er bildet das hohe, linke Ufer der Leine, die hier den Fuß des Berges bespült. Malerisch spiegelt sich das prächtige Schloß mit seinen runden Türmen und Erkern in der hier fast seenartig verbreiterten Leine. Mein Heimatdorf Boitzum wird durch eine von Norden nach Süden verlaufende Straße in zwei Teile geteilt, in eine Ost- und eine Westhälfte, Teile geteilt, in eine Ost- und eine Westhälfte, durch zwei von Osten nach Westen verlaufende Straßen gliedert es in Ober= Mittel= und Unterdorf. Das Oberdorf, welches verhältnismäßig das kleinste ist,

hat das im Jahre 1878 erbaute Schulhaus aufzuweisen. Dieses steht auf einer kleinen Anhöhe mitten vor dem Dorfe. Von hier aus kann man die sich nach Norden ausbreitende Ebene deutlich übersehen, ja bei klarem Wetter sind sogar die Türme von Hannover sichtbar. Ungefähr eine Stunde von hier in genau westlicher Richtung liegt mein Heimatdorf. Es wird etwa von 200 Einwohnern bewohnt, die meist von der Natur ihres Landes dazu angewiesen Ackerbau treiben. Wenn im Frühjahr die belebenden Strahlen der Sonne den Boden wieder getrocknet haben, beginnt für die Dorfbewohner die Zeit der Frühljahrsaussaat. Dann sieht man den Ackermann frühmorgens mit seinem Gespann das Dorf verlassen, um den Acker zu bestellen. Diese Arbeit währt etwa, je nachdem das Wetter günstig oder ungünstig eintrifft 4-7 (?) Wochen. Andere begeben sich auf die Wiesen, um sie entweder zu ebnen oder sie durch den in der Nähe fließenden Bach zu bewässern. Noch andere gehen mit Spaten und Harken bewaffnet in ihre Gärten, um diese wieder zu bestellen. Gleich nach dieser Zeit überzieht sich das bestellte Feld mit einem grünen Anflug. Das junge Korn hat schon, gestärkt von den warmen Strahlen der Sonne, die Erdschicht durchbrochen. Die Wiesen gleichen einem Blument Teppich, auf welchem täglich immer mehr Blumen ihre jungen Kelche öffnen. Auch die Gärten stehen wieder in ihrer früheren Pracht da. Kommt der Sommer heran, t(h)ut sich den Dorfbewohnern ein noch reicheres Arbeitsfeld auf. Ihr Fleiß und ihre mühevollen Arbeit sind im Frühjahresgeschäft nicht umsonst gewesen. Ein reicher Lohn fällt ihnen jetzt zu. Überall sieht man geschäftige Hände das reife Korn zu sammeln und dann einzuheimsen.



Bald sieht man nur wenig Stiegen im Felde. Bekränzte Wagen mit Musik und Gesang begleitet, bringen die letzten Garben zu Haus. Der Eigentümer veranstaltet ein großes Fest, an welchem sich Jung und Alt erfreuen und welches erst mit dem Anbruch des neuen Tages beendigt wird. Am folgenden Sonntage findet in der Kirche das Erntedankfest statt, bei welchem dem Höchsten, dem Beschützer von Hab und Gut der Dank für die reiche Ernte gespendet wird. Im Herbst wird das Feld von Neuem mit Winterfrucht bestellt. Das Korn gebraucht aber, da der Boden jetzt schon wieder kälter wird, längere Zeit um die Erdschicht zu durchbrechen. Die Tage werden von jetzt an immer kürzer und kälter. Zuweilen schon wehen kalte, eisige Winde, welche die Ankunft des nahen Winters melden. Dieser lässt dann auch nicht lange auf sich warten, sondern mit furchtbarem Schneegestöber und grimmiger Kälte zeigt er an, daß er aus dem hohen Norden stammt. In dieser Zeit ist der Dorfbewohner mehr auf das Haus angewiesen, aber auch hier findet er seine reiche Beschäftigung. Das im Sommer eingeheimste Korn wird gedroschen, gereinigt, teils verkauft, teils aber auch zur Aussaat im kommenden Frühling aufgehoben. Aber obgleich die Beschäftigung, die Gebräuche der Dorfbewohner fast alle Jahre dieselben sind, so übt die Heimat mit ihren alten Gewohnheiten und Sitten auf das ganze Dorf einen großen Einfluß aus. Unwillkürlich zieht (es?)sie dann in der Fremde weilanden nach der Heimat.

Boitzum Teil 1

Teil 2 **Boitzumer „Lehrerdynastie“** lesen Sie im Gemeindebrief  
01/10

